

**Naumann, Friedrich (1860–1919)**

1. Leben 2. Werk 3. Wirkung (Quellen/Literatur S. 229)

**1. Leben**

40 Joseph Friedrich Naumann wurde am 25.3. 1860 als ältestes Kind der Eheleute Friedrich Hugo Naumann und Marie-Agathe, geb. Ahlfeld, in Störmthal (bei Leipzig) geboren.

Nach zweijährigem Besuch des Nikolai-Gymnasiums in Leipzig wird er 1876 Schüler an der Fürstenschule St. Afra in Meißen, die er 1879 mit dem Abitur verläßt. Sein Entschluß zum Theologiestudium, das er in →Leipzig und →Erlangen durchführt und 1883 mit dem Ersten Theologischen Examen abschließt, ist – bei durchaus auch vorhandenen anderen Interessen – ganz durch die Familientradition geprägt. Besonders seine Erlanger Lehrer, der lutherische Dogmatiker Franz Hermann Reinhold →Frank und Gerhard v. Zezschwitz (1825–1886), der die Einbindung des Pfarramts in die Erfordernisse sozialen Wirkens hervorzuheben wußte, haben ihn nachhaltig beeindruckt. Als Friedrich Naumann gleich nach seinem Examen als Oberhelfer in das „Rauhe Haus“ in Hamburg eintritt, lag die Leitung der Anstalt nach dem Tod Johann Hinrich →Wicherns im Jahre 1881 bei dessen Sohn Johannes Wichern. Dieser ist es auch, der den Anstoß zu ersten kleineren Veröffentlichungen Naumanns gibt, die in den „Fliegenden Blättern aus dem Rauhen Hause zu Horn bei Hamburg“ erscheinen. 1885 legt Naumann sein Zweites Theologisches Examen ab und wird im darauf folgenden Jahr Pfarrer in Langenberg/Sachsen. Hier ist er nicht nur als Prediger und Seelsorger, sondern im Rahmen der von Martin →Rade herausgegebenen Zeitschrift *Die Christliche Welt* auch publizistisch tätig und setzt sich für die Gründung evangelischer Arbeitervereine im Königreich Sachsen ein. 1890 folgt er einem Ruf in das Amt des Vereinsgeistlichen des Evan-

50  
55

gelischen Vereins für →Innere Mission nach Frankfurt/M., nachdem er im November 1889 Magdalene Zimmermann geheiratet hatte. Aus der Ehe ging eine Tochter, Maria Elisabeth, hervor.

In dieser Frankfurter Zeit intensiviert sich Naumanns Hinwendung zur Politik. Er engagiert sich in Evangelischen Arbeitervereinen, deren Gesamtverband ihn von 1893 bis 1902 zu seinen Vorstandsmitgliedern zählen kann. In den →*Evangelisch-Sozialen Kongreß*, der am 28. 5. 1890 erstmals – ohne den erkrankten Naumann – in Berlin getagt hatte und Theologen, Historiker sowie Sozialwissenschaftler, unter ihnen Adolf →Harnack und Max →Weber, an einem Tisch vereinte, bringt Naumann eine sozial-liberale Richtung ein, die sich deutlich von Adolf →Stoeckers sozial konservativer Prägung absetzt und unter dem Begriff „christlich-sozial“ eine Alternative zu den Forderungen der die Entkirchlichung befördernden Sozialdemokratie entwickeln will. Dem dient auch die durch Naumann 1894 begründete *Göttinger Arbeiterbibliothek* sowie die seit 1895 von ihm herausgegebene Zeitschrift *Die Hilfe*, deren Programm sich bereits in ihrem Untertitel „Gotteshilfe, Selbsthilfe, Staatshilfe, Bruderhilfe“ erschließt. Das darauffolgende Jahr bringt, nach einem bereits 1893/94 stattgefundenen Konflikt mit dem Frankfurter Konsistorium und nach innenpolitischen Auseinandersetzungen um die „Hilfe“ und die durch sie repräsentierten Evangelisch-Sozialen (→Sozialismus, →Sozialreform), die Trennung von Stoecker sowie die Gründung des *Nationalsozialen Vereins*, als dessen Vorsitzender Naumann „die Verbindung von nationalem, machtstaatlichem Denken mit christlich sozialer Grundhaltung“ (Milatz 18) zu verwirklichen sucht. Das damit Hand in Hand gehende Projekt der Tageszeitung *Die Zeit* scheitert binnen Jahresfrist. 1901 hat Naumann sie noch einmal als Wochenzeitschrift herausgegeben, sie jedoch wiederum nicht länger als zwei Jahre halten können. Ab 1897 beginnt für ihn eine intensive Parteiarbeit, die den Abschied vom Engagement in der Inneren Mission und den Umzug von Frankfurt nach Berlin mit sich bringt, in den 1898 und dann 1903 stattfindenden Reichstagswahlen allerdings nicht zum Erfolg führt. Es war nicht gelungen, Wähler aus sozialdemokratischen Reihen für den *Nationalsozialen Verein* zu gewinnen. Naumann löst den Verein auf und schließt sich mit den meisten Mitgliedern der *Freisinnigen Vereinigung* an.

Die Spanne von 1896 bis 1903 ist nicht nur die Zeit der parteipolitischen Aktivitäten, sondern auch die der Bildungsreisen. Sie führen Naumann nach Palästina, Österreich, Frankreich und Nordafrika. Die Eindrücke der Palästinareise im Jahr 1898, über die Naumann in seinem Buch *Asia* berichtet, zwingen ihn, das theologische Fundament seiner christlich sozialen Politik neu zu überdenken. Anstöße dazu hatten schon zuvor Begegnungen und Auseinandersetzung mit Max Weber und dem Kirchenrechtler Rudolf →Sohm gegeben. Der nach wie vor schlechte Zustand der Wege im Heiligen Land hatte Naumann drastisch vor Augen geführt, daß der geschichtliche Jesus nicht der generell gegen elementare menschliche Nöte einschreitende „Volksmann“ gewesen war. „In aller helfenden, organisierenden, sozialen Tätigkeit ein Fortwirken des Lebens Jesu“ (Werke I,547) zu sehen, wird ihm damit fraglich, zumal eine solche Begründung politischen Handelns ein Jesusbild voraussetzt, das aus dem historischen Jesus fälschlich einen den deutschen Verhältnissen entsprechend angeeigneten Heiland macht. Diese Erfahrung führt für Naumann zu einer deutlichen Konsequenz, die sich im Blick auf seine Verhältnisbestimmung von Theologie und Politik in dem Satz resümiert: „Wir konstruieren unser staatliches Haus nicht mit den Zedern vom Libanon, sondern mit den Bausteinen vom römischen Kapitol“ (Werke I,625). Er gibt die Abfassung von Andachten, die bis 1902 regelmäßig aus seiner Feder in der „Hilfe“ erschienen, auf, und man verzichtet auf den das theologische mit dem politischen Konzept kombinierenden Untertitel der Zeitschrift. Die 1903 gedruckten *Briefe über Religion* sind Naumanns letzte Auseinandersetzung mit Glaube und Christentum sowie der Stellung der Theologie im Gegenüber zur Politik. Erst während des Krieges erscheinen wieder einige geistliche Betrachtungen. Daß ihm die Heidelberger Theologische Fakultät unter dem Dekanat Adolf →Deiß-

manns 1903 die Ehrendoktorwürde verleiht, setzt Höhepunkt und Schlußpunkt zugleich in Naumanns theologischer Laufbahn. Die folgenden Jahre bringen noch einmal Erfolge auf gesellschaftlicher und politischer Ebene. Naumanns Einsatz für Kunst, Handwerk und Industrie mündet 1906 in die Gründung des *Deutschen Werkbundes*. Die Wahlen 5 1907 und 1913 sichern ihm als Kandidaten der Liberalen ein Mandat im Reichstag, wo er als brillanter Redner Anerkennung findet. Während der Kriegsjahre versieht er eine reiche Vortragstätigkeit im In- und Ausland und arbeitet unermüdlich für die „Hilfe“. Es geht ihm darum, in einer Zeit, in der der Gedanke an Frieden schon als Verrat gelten konnte, dennoch Friedensbereitschaft heraufzuführen und einer Politik den Weg zu be- 10 reiten, die eine Grenzen übergreifende Zusammenarbeit der Völker ermöglichen würde. Nach dem Krieg wählte die *Deutsche Demokratische Partei* Naumann, der als ihr Spitzenkandidat für Berlin bei den Wahlen im Januar 1919 in die Nationalversammlung eingezogen war und an den seit März in Weimar stattfindenden Beratungen zur Reichsverfassung teilgenommen hatte, zu ihrem ersten Vorsitzenden. Er starb am 24. 8. des- 15 selben Jahres in Travemünde an einem Herzschlag.

## 2. Werk

Friedrich Naumanns publizistische Tätigkeit, deren zögernde Anfänge bereits in seine Hamburger Zeit fallen, ist in ihrer Fülle und der Vielfalt der behandelten Themen schwer zu überschauen. Er hat es meisterhaft verstanden, nicht nur den Reichtum der Sprache 20 auszuschöpfen, sondern auch die Varianz literarischer Gattungen zu nutzen. Neben geistlichen Erbauungsschriften, Predigten, Andachten und fiktiven Briefen stehen Reisebeschreibungen, Aufsätze und Reden zu sozialen, historischen und politischen Fragestellungen, Wahlflugblätter sowie große politische Programmschriften, Analysen des Parteiwesens und schließlich Betrachtungen über Kunst, Technik, Sprache und Dichtung.

Dabei ist auch ein pädagogisches Anliegen nicht zu verkennen, das deutlich etwa in der von Naumann begründeten Schriftenreihe „Göttinger Arbeiterbibliothek“, deren erstes Heft *Jesus als Volksmann* er 1894 selbst beigesteuert hat, zu Tage tritt. Hier wird Jesus dem einfachen Leser nicht als Gottessohn, sondern – so für christlichen Glauben werbend – als derjenige vorgestellt, dem in der Verwirklichung sozialer Gerechtigkeit eine Vorreiterrolle zukommt. Noch handgreif- 30 licher wird das volkstümlich lehrhafte Moment in dem 1889 erschienenen *Arbeiter-Katechismus oder der wahre Sozialismus* und dem acht Jahre später an der Schwelle von Naumanns nationalsozialer Zeit veröffentlichten *National-sozialen Katechismus*, in denen u. a. die typisch katechetische Frage Antwort Struktur angewandt wird. Dies geschieht im Arbeiter-Katechismus unter Aufarbeitung sozialdemokratischer Themen, um z. B. mit der Betonung des „Eigentum[s] unveräußerlicher persönlicher Rechte“ (Werke V,24) und der Wertung der „Bibel als Arbeiterbuch“ (ebd. 58) ein 35 christlich-soziales Gegengewicht zur Sozialdemokratie zu entwickeln. Der National-soziale Katechismus setzt einen Akzent auf die wirtschaftliche und politische Machtentfaltung des Deutschen Reiches auf außenpolitischer Ebene als Voraussetzung für innenpolitische Handlungsfähigkeit und soziale Reformen und läßt so deutlich werden, daß Naumann von seinem aus Evangelium und 40 Glauben abgeleiteten sozialen Programm endgültig Abschied genommen hat (vgl. TRE 20, 235.49ff).

Naumanns publizistisches Werk ist eng mit den ausschlaggebenden Wendungen seiner Biographie verflochten, von aktuellen Tagesfragen, besonders der Politik, bestimmt und stets auf Gestaltwerdung im sozialen oder politischen Handeln hin angelegt. Nie sind seine Schriften zweckfreie literarische Erzeugnisse. Selbst die ästhetischen Schriften, die 45 verstärkt zu erscheinen beginnen, als Naumann die regelmäßige Veröffentlichung von Andachten in der „Hilfe“ einstellt, und die zunächst „zum Vergnügen“, als „fast spielerische Erholung“ (Heuss 218) entstehen, dienen dann doch auch der Hineinnahme der Kunst in den täglichen Lebensvollzug und im Aufzeigen der Beziehungen zwischen Kunst und Industrie der „Bejahung des Maschinenzeitalters“ (Nachwort: Werke VI,609). 50 Trotz der Verflechtung mit den biographischen Umbrüchen, die Naumann von der Inneren Mission zum christlich-sozialen Engagement führen und dann mit der Gründung des *Nationalsozialen Vereins* zum Politiker machen, der sich schließlich dem Liberalismus und nach dem Kriege dezidiert demokratischen Zielen zuwendet, ist Naumanns

Schrifttum nur bedingt als getreuer Spiegel dieser Lebensphasen zu werten. Religiöse und politische Äußerungen lassen sich nicht in säuberlicher Aufgliederung einzelnen Etappen zuordnen, sondern durchziehen insgesamt den Weg Naumanns. Dennoch lassen sich Schwerpunkte im Laufe seines Wirkens festmachen. Bereits das Pfarramt in Langenberg hatte ihm bewußt werden lassen, daß die durch die →Industrialisierung heraufgeführte Verelendung der Massen und die Entstehung eines Proletariats, das auch vor den Grenzen eines dörflichen Milieus nicht haltmacht, Fragen aufwerfen, denen die Innere Mission mit ihrem auf Bedürfnisse von Einzelgruppen ausgerichteten, paternalistisch und individuell gesteuerten Einsatz nicht umfassend gerecht werden konnte. Naumann erstrebt deswegen ein soziales Programm, dessen Kräfte einerseits über staatliches Wirken breit zum Einsatz kommen und andererseits von den Bedürftigen selbst im Rahmen eigener Organisationen freigesetzt werden können. Obschon sich Naumann noch ganz in der Nachfolge Wicherns sieht, hat er damit die Ausweitung des Wichernschen Erbes zu einem christlich-sozialen Systementwurf vollzogen, der die Inhalte der Inneren Mission und den Sozialismus in enger komplementärer Bezogenheit von Praxis und Theorie darstellen kann. Naumann macht deutlich, daß „die innere Mission sich dem Systeme des Sozialismus eingliedert“ und gelangt zu der Feststellung: „Die Zukunft der inneren Mission ist die Zukunft des Sozialismus“ (Werke I,103f). In scharfer Abgrenzung von der kitchenfernen →Sozialdemokratie soll auf eine Erneuerung der Gesellschaft hingearbeitet werden, die unabhängig von der Staatsform, aber unter Einbeziehung staatlicher Potentiale das Zeugnis der Heiligen Schrift und insbesondere der synoptischen Evangelien fruchtbar macht. Dies sind Themen, die nicht nur in dem 1889 gehaltenen Vortrag *Was tun wir gegen die glaubenlose Sozialdemokratie?*, in der Aufsatzsammlung *Was heißt Christlich Sozial?* von 1894 und vielen anderen Schriften immer wieder variiert werden, sondern Naumann auch in scharfen Gegensatz zu den traditionell politisch und kirchlich konservativ ausgerichteten Kreisen bringen.

Mit dem Verzicht darauf, das soziale Programm christlich herleiten und begründen zu wollen, was Naumann von seinem Verständnis der →Zwei-Reiche Lehre her als gut lutherisch erscheint, erfährt auch sein Schrifttum eine neue Ausrichtung. Schieder sieht es fortan durch drei große, einander ablösende Synthesen bestimmt: Nationalismus und Sozialismus, Liberalismus und Sozialismus, Imperialismus und Föderalismus (Vorwort: Werke II,XIII), die in den Büchern *Demokratie und Kaisertum* (1900), *Neudeutsche Wirtschaftspolitik* (1902) und *Mitteleuropa* (1915) Gestalt gewinnen. Naumanns Kontakte mit Max und Alfred Weber, Lujo Brentano, Gerhard von Schulze-Gävernitz, Karl Schrader und Theodor Barth haben zur Schärfung seiner politischen Urteilskraft und Ausformung seiner gesellschaftspolitischen Positionen beigetragen.

Der Schrift *Demokratie und Kaisertum* liegt die durch M. Weber und R. Sohm angeregte Vorstellung zugrunde, daß es in einer Zeit des Ringens der Völker um Weltgeltung auf eine gezielt national-imperialistische Außenpolitik ankomme, deren Erfolg wiederum effektives innenpolitisches Handeln freisetzen könne. Davon ausgehend und im Blick auf den damals von Naumann noch positiv beurteilten Wilhelm II. entwickelt er den Begriff eines von national gesinnter Arbeiterschaft getragenen Volkskaisertums, das seinerseits in zielgerichteter Sozialpolitik den Arbeitern gegenüber der Unternehmerschaft Rechte und Lebenshaltungsniveau garantiert. Um den Einsatz des Staates zugunsten der Arbeiterschaft geht es auch in dem Buch *Neudeutsche Wirtschaftspolitik*, zumal der enorme wirtschaftliche Aufschwung der Jahre 1890–1914 große patriarchalisch geführte Konzerne hatte entstehen lassen. Die „Wahrung der Menschenrechte im Großbetriebszeitalter“ (Einleitung: Werke III,XVIII) wird damit zur zentralen Frage, die Naumann, den Industriestaat bejahend, im Sinne einer liberal orientierten Industrie, die mit der Arbeiterschaft zusammengeht, zu lösen sucht (vgl. TRE 9,443,38–49). Die *Mitteleuropa*-Idee Friedrich Naumanns entsteht auf dem Hintergrund der Kriegserfahrungen, die den deutschen Weltmachtsanspruch allmählich ins Wanken bringen. Er erarbeitet in dem gleichnamigen, äußerst erfolgreichen Buch die Konzeption eines Staatenbundes, der auf militärischer und wirtschaftlicher Ebene durch ein Bündnis geeint sein soll. Den in diesem Zusammenhang anfangs noch geäußerten deutschen Führungsanspruch läßt Naumann später zugunsten der Idee nationaler Gleichberechtigung fallen.

Keines der von Naumann entwickelten Programme – so zukunftsweisend sie auch scheinen – hat zu seiner Zeit eine Realisierung erfahren. Dennoch sind seine Schriften einmal im Blick auf die entwickelten Alternativen und zum anderen als Zeugnisse für christlich motiviertes soziales Handeln sowie für die Struktur von Gesellschaft und Politik am Ausgang des 19. und beginnenden 20. Jh. von reicher Aussagekraft.

### 3. Wirkung

Nicht zu Unrecht wird Friedrich Naumann heute von verschiedenen Gruppierungen des gesellschaftlichen und politischen Lebens in Anspruch genommen. Denn so sehr er auch in das Denken seiner Zeit eingebunden war, so sehr hat er gleichzeitig in seinen Entwürfen und Arbeiten zu einer Demokratisierung und Parlamentarisierung von Staat und Industrie, mit seinem Eintreten für eine freie Tätigkeit von Gewerkschaften und seiner Vision einer europäischen föderalistischen Wirtschaftsunion noch heute bedenkenswerte und richtungweisende Akzente gesetzt. Seine Schriften und sein persönlicher Einsatz sind dabei von dem übergeordneten Grundanliegen geleitet, zwischen den die Epoche und Gesellschaft bestimmenden Gegensätzen, →Kapitalismus und →Sozialismus, einen für alle gangbaren Weg zu finden. Aber Naumann war nicht nur Politiker, sondern bei aller später vollzogenen Trennung politischer Ziele und christlichen Glaubens und Handelns eben doch Politiker *und* Christ, der sich für die nicht bloß als Einzelschicksal auftretenden, sondern ins Überindividuelle ausgeweiteten Nöte und Mißstände zu verantwortlichem Handeln gerufen wußte. Auch wenn Naumann dem kein sozialetisch bruchloses System zugrunde legen konnte und er in mancherlei Stellungnahmen zu aktuellen Fragen den Einflüssen seiner Zeit ausgesetzt und verhaftet blieb, orientierte sich sein Werk doch letzten Endes an dem Ziel, Leben und Gesellschaftsstrukturen mit christlichen Werten durchtränken zu wollen. Wie er dies mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln in publizistischem und politischem Wirken zu realisieren suchte, muß auch Gegenstand theologischer Forschung sein. Die Theologie „wird ihn als einen Christen sehen müssen, der unabhängig von allen Lehrmeinungen mit der Verwirklichung christlicher Existenz in seiner Zeit im Kleinen und im Großen ernst zu machen suchte“ (Einleitung: Werke I,XXX).

### 30 Quellen

Die Hilfe. Gotteshilfe, Selbsthilfe, Staatshilfe, Bruderhilfe, hg. v. Friedrich Naumann, Jg. 1–25, Frankfurt/M., später Berlin-Schöneberg 1895–1919 (= Milatz Nr. 89, S. 18). – Friedrich Naumann, Gotteshilfe. GA der Andachten aus den Jahren 1895 bis 1902, sachlich geordnet, Göttingen 1902–1926 (= Milatz, Nr. 755, S. 38). – Friedrich Naumann, Ausgew. Schr., eingel. u. mit Anm. versehen v. Hannah Vogt, Frankfurt/M. 1949 (Civitas Gentium). – Friedrich Naumann, Werke, hg. u. bearb. v. Walter Uhsadel u. a., I–VI, Köln/Opladen 1964 [= Auswahlausg.]. – Vgl. darüber hinaus die Naumann-Bibliogr. von Milatz (s. u.) u. Die Nachlässe in den dt. Archiven, T. 1, bearb. im Bundesarchiv in Koblenz v. Wolfgang A. Mommsen, Boppard 1971 (Schr. des Bundesarchivs 17/1) Nr. 2644, S. 355.

40 *Bibliographie:* Alfred Milatz, Friedrich Naumann-Bibliogr., Düsseldorf 1957 (Bibliogr. zur Gesch. des Parlamentarismus u. der politischen Parteien 2).

### Literatur

Karl Barth, Vergangenheit u. Zukunft. Friedrich Naumann u. Christoph Blumhardt: Anfänge der dialektischen Theol. I, hg. v. Jürgen Moltmann, 1962 (TB 17) 37–49. – Paul Gert v. Beckerath/Annerose Gröppler, Der Begriff der sozialen Verantwortung bei Friedrich Naumann, Bonn 1962 (Preisschr. u. Abh. der Friedrich Naumann-Stiftung 1). – Ludwig Bergsrässer, Gesch. der politischen Parteien in Deutschland, Mannheim 1921; völlig überarb. u. hg. v. Wilhelm Mommsen, München/Wien 1965 (Dt. Hb. der Politik 2). – Karl Böhme, Pfarrer Naumann ein nationaler Politiker?, Berlin 1906. – Arthur Bonus, Von Stöcker zu Naumann. Ein Wort zur Germanisierung des Christentums, Heilbronn 1896. – Günter Brakelmann, Kirche, soziale Frage u. Sozialismus. I. Kirchenleitungen u. Synoden über soziale Frage u. Sozialismus 1871–1914, Gütersloh 1977 (Protestantismus u. Sozialismus 3). – Ders., Die soziale Frage des 19. Jh., Bielefeld 1981. – Jürgen Christ, Staat u. Staatsraison bei Friedrich Naumann, Heidelberg 1969. – Werner Conze, Friedrich Naumann.

- Grundlagen u. Ansatz seiner Politik in der nationalsozialen Zeit (1895 bis 1903): Schicksalswege dt. Vergangenheit. Beitr. zur gesch. Deutung der letzten hundertfünfzig Jahre, hg. v. Walther Hubatsch, Düsseldorf 1950, 355–386. – Ders., Art. Friedrich Naumann: StL<sup>6</sup> 5 (1960) 992–995. – Dieter Düding, Der Nationalsoziale Verein 1896–1903. Der gescheiterte Versuch einer parteipolitischen
- 5 Synthese von Nationalismus, Sozialismus u. Liberalismus, München/Wien 1972 (Stud. zur Gesch. des 19. Jh. 6). – Ingrid Engel, Gottesverständnis u. sozialpolitisches Handeln. Eine Unters. zu Friedrich Naumann, 1972 (SThGG 4). – Walter Göggelmann, Christl. Weltverantwortung zw. sozialer Frage u. Nationalstaat. Zur Entwicklung Friedrich Naumanns 1860–1903, Baden-Baden 1987 (Schr. der Friedrich-Naumann-Stiftung, Wiss. R.). – Leif Grane, Die Kirche im 19. Jh. Europ. Perspektiven,
- 10 Göttingen 1987. – Martin Greschar, Das Zeitalter der Industriellen Revolution. Das Christentum vor der Moderne, Stuttgart u.a. 1980 (CG 11). – Albrecht Grözinger, Friedrich Naumann als Redner. Ein Beitr. zur gegenwärtigen homiletisch rhetorischen Diskussion, Diss. theol. Mainz 1978. – Wilhelm Happ, Das Staatsdenken Friedrich Naumanns, Köln 1968 (Schr. zur Rechtslehre u. Politik 57). – Theodor Heuss, Friedrich Naumann. Der Mann, das Werk, die Zeit, Stuttgart/Tü-
- 15 bingen 1937<sup>2</sup>1949; durchgesehen u. hg. v. Alfred Milatz, München/Hamburg 1968 (Lit.). – Wolfgang Huber, Ev. Theol. u. Kirche beim Ausbruch des Ersten Weltkriegs: Hist. Beitr. zur Friedensforschung, hg. v. dems., 1970 (SFF 4) 134–215. – Jb. zur Liberalismusforschung/Friedrich-Naumann-Stiftung 1 (1989)ff (Schr. der Friedrich-Naumann-Stiftung, Wiss. R.). – Werner Jochmann, Friedrich Naumann: Gestalten der KG, X.1 Die neueste Zeit III, hg. v. Martin Greschar, Stuttgart
- 20 u. a. 1985, 113–126. – Dieter Kleinmann, Friedrich Naumann: Prot. Profile. Lebensbilder aus fünf Jh., hg. v. Klaus Scholder/Dieter Kleinmann, Königstein/Ts. 1983, 267–285. – E. J. Kouri, Der dt. Protestantismus u. die soziale Frage 1870–1919. Zur Sozialpolitik im Bildungsbürgertum, 1984 (AKG 55). – Gottfried Kretschmar, Der Ev.-Soziale Kongreß. Der dt. Protestantismus u. die soziale Frage, Stuttgart 1972. – Andreas Lindt, Friedrich Naumann u. Max Weber. Theol. u. Soziologie
- 25 im wilhelminischen Deutschland, 1973 (TEH 174). – Heinrich Meyer-Benfey, Friedrich Naumann. Seine Entwicklung u. seine Bedeutung für die dt. Bildung der Gegenwart, Göttingen 1904. – Margarete Naumann, Friedrich Naumanns Kindheit und Jugend, Gotha 1928. – Hans Henning Neß, Friedrich Naumanns Bemühungen um die säkulare Wirklichkeit. Ein Beitr. zum Thema Theol. u. Säkularisierung u. zum Verständnis Naumanns, Diss. theol. Münster 1970. – Alfred Neumann,
- 30 Friedrich Naumanns christl. Sozialismus, mit einleitenden Betrachtungen über Naumanns Rolle in der sozialen Bewegung, Leipzig 1927. – Thomas Nipperdey, Religion im Umbruch. Deutschland 1870–1918, München 1988. – Axel Hans Nuber, D. Friedrich Naumann. Kat. der Gedächtnisausstellung in Heilbronn anlässlich seines 100. Geburtstages am 25. März 1960, Heilbronn 1962 (Veröff. des Archivs der Stadt Heilbronn 10). – Richard Nürnberger, Imperialismus, Sozialismus u. Christentum bei Friedrich Naumann: HZ 170 (1950) 525–548. – Kurt Oppel, Friedrich Naumann.
- 35 Zeugnisse seines Wirkens, Stuttgart 1961 (Begegnungen 5). – Manfred Schick, Kulturprotestantismus u. soziale Frage. Versuche zur Begründung der Sozialethik, vornehmlich in der Zeit von der Gründung des Ev.-sozialen Kongresses bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges (1890–1914), Tübingen 1970 (Tübinger wirtschaftswiss. Abh. 10). – Wilhelm Spael, Friedrich Naumanns Verhältnis zu
- 40 Max Weber, St. Augustin 1985 (Schr. der Friedrich-Naumann-Stiftung: Liberale Texte). – Theodor Strohm, Kirche u. demokratischer Sozialismus. Stud. zur Theorie u. Praxis politischer Kommunikation, München 1968. – Peter Theiner, Sozialer Liberalismus u. dt. Weltpolitik. Friedrich Naumann im Wilhelminischen Deutschland (1860–1919), Baden-Baden 1983 (Schr. der Friedrich Naumann-Stiftung, Wiss. R.). – Ders., Friedrich Naumann u. der soziale Liberalismus im Kaiserreich:
- 45 Sozialer Liberalismus, hg. v. Karl Holl/Günter Trautmann/Hans Vorländer, Göttingen 1986, 72–83. – Ders., Art. Friedrich Naumann: StL<sup>7</sup> 4 (1988) 11–12. – Erich Thier, Die Kirche u. die soziale Frage. Von Wichern bis Friedrich Naumann. Eine Unters. über die Beziehungen zw. politischen Vorgängen und kirchl. Reformen, Gütersloh 1950 (Schriftenreihe der Inneren Mission, R.A. H. 1). – Hermann Timm, Friedrich Naumanns rheol. Widerruf. Ein Weg prot. Sozialethik im Übergang
- 50 vom 19. zum 20. Jh., 1967 (TEH 141). – Hannah Vogt, Der Arbeiter. Wesen u. Probleme bei Friedrich Naumann, August Winnig, Ernst Jünger, Grono/Göttingen<sup>2</sup>1945. – Hans-Ulrich Wehler, Das Dt. Kaiserreich 1871–1918, Göttingen<sup>2</sup>1975 (Dt. Gesch. 9). – Martin Wenck, Friedrich Naumann. Ein Lebensbild, Berlin 1920.

Irene Dingel